

Transkript Podcast „Wirtschaft bewegt“

Jede Prognose erzählt eine Geschichte mit Geraldine Dany-Knedlik

00:00:01 Intro

00:00:08 Anne Tilkorn

Zum 100. Jubiläum des DW Berlin erzählen wir 100 Geschichten und haben dafür auch diesen Podcast „Wirtschaft bewegt: 100 Jahre Wirtschaftsforschung am DIW Berlin“ ins Leben gerufen. Heute wollen wir uns mit einem der Kernthemen des Instituts, das ja zu Beginn tatsächlich „Institut für Konjunkturforschung“ hieß, beschäftigen, mit dem Thema Konjunktur. Mein Gast ist heute Geraldine Dani Knedlik. Sie ist Leiterin des Bereichs Prognose und Konjunkturpolitik. Mein Name ist Anne Tilkorn. Herzlich willkommen, Geraldine!

00:00:42 Geraldine Dany-Knedlik

Hallo.

00:00:43 Anne Tilkorn

Als Wirtschaftsforschungsinstitut beschreibt man ja mit der Konjunkturprognose nicht nur die aktuelle Lage, wie sie jeweils ist, sondern man möchte ja dann auch der Politik die richtigen Ratschläge geben. So stell ich mir das vor, damit sie dann die jeweils richtigen Maßnahmen ergreifen. Ist es so? Also ist es ein Beschreiben mit gleichzeitig Politikberatung?

00:01:07 Geraldine Dany-Knedlik

Ja, also genau richtig erfasst. Also es ist so, dass natürlich, wenn du eine sehr detaillierte und fundierte Einschätzung über die jetzige wirtschaftliche Lage in Deutschland aus sehr unterschiedlichen Perspektiven – also, sprich volkswirtschaftliche Gesamtrechnung. Nehmen wir mal einfach nur, das Bruttoinlandsprodukt, das wird ja auf 3 verschiedenen Arten dargestellt: Verwendung, Entstehung, Verteilungsseite. Das heißt, man hat schon n ziemlich guten Rundumschlag, was wirklich vor sich geht und das prognostizieren wir ja dann noch in die Zukunft. Daraus leitet sich natürlich direkt eigentlich ne Politikempfehlung meistens ab, unsere Prognosen dienen ja der Grundlage für Entscheidungsfindung. Daraus können wir natürlich dann auch Empfehlungen ableiten. Ich finde, ein wichtiger Punkt, der später direkt mit rein ist, dass wenn wir eine richtige Prognose abgeben und dazu passende wirtschaftspolitische Handlungsempfehlungen abgeben und diese ergriffen werden, dann

kann es sein, dass tatsächlich unsere Prognose gar nicht eintrifft. Und das ist was, was glaube ich in den Medien oder in der reinen Öffentlichkeit oft unterschätzt wird beziehungsweise falsch interpretiert wird, was Prognosegüte und eine gute Prognose ausmachen. Also wenn ich prognostiziere, es kommt eine Rezession und es wäre wichtig, wenn wir jetzt zum Beispiel konjunkturelle Maßnahmen ergreifen, wirtschaftspolitisch, um dieser Rezession zu begegnen. Dann hab ich zwar eine Rezession prognostiziert, wenn aber dann die Regierung das wahrnimmt, diese Maßnahmen ergreift und damit die Rezession verhindert, dann kommt die Rezession nicht und meine Prognose war rückblickend gesehen, sieht sie aus, als wäre sie falsch gewesen. Aber es ist natürlich gewollt, dass das eine falsche Prognose war, wenn man so möchte. Ich glaub das ist n wichtiger Punkt. Also gute Prognosen können auch daneben liegen und das ist genau gewollt, eben aus dieser Ableitung heraus, dass wir ne sehr gründliche Analyse machen, wenn dann entsprechend wirtschaftspolitisch gehandelt wird, ja dann realisiert sich zum Glück unsere Prognose nicht.

00:03:22 Anne Tilkorn

Total spannend, ja, aber dann auch für dich ja total spannend, so nah am am Geschehen zu sein. Wo kriegt ihr denn die ganzen Daten her und wie funktioniert diese volkswirtschaftliche Gesamtrechnung?

00:03:37 Geraldine Dany-Knedlik

Es gibt unterschiedliche Wege, das zu machen. Wir am DIW haben eine relativ komplexes Datenbeschaffungsprozess, wenn man so möchte. Wir haben eine eigene Datenbank, wir machen das eigentlich mit Ansätzen der modernen Data Science. Wir haben eine recht automatisiertes System, wo wir erstmal die ganzen Daten beschaffen, also die aktuellen Datenstände beschaffen und dann haben wir sozusagen noch Indikatoren, Datensätze, die wir uns angucken, die wir zum Teil auch schon mal aufbereiten, sodass wir relativ schnell eben die Daten aktualisiert haben, aber auch aufbereitet haben, so dass wir die gut analysieren können.

00:04:16 Anne Tilkorn

Und was sind das für Daten, jetzt mal inhaltlich?

00:04:20 Geraldine Dany-Knedlik

Inhaltlich sind das natürlich erstmal alle harten Indikatoren über die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, also BIP, privater Konsum, Staatskonsum, das dann noch mal aufgesplittet: Investitionen, ... die noch mal aufgesplittet: Bauinvestitionen, ... , also als Beispiel, dann gibt es Bauinvestitionen, Tiefbau, Wohnungsbau und so weiter, Wirtschaftsbau. Das erweitert sich bis auf Finanzmarktindikatoren, Anleihensätze, aber auch Finanzmarkt basierende Inflationserwartungen, zum Beispiel richtige Umfragewerte, Einkaufsmanager, Indizes, ifo-Erwartungen.

00:05:04 Anne Tilkorn

Umfrage? Was denn für Umfragen?

00:05:08 Geraldine Dany-Knedlik

Ja, also zum Beispiel Einkaufsmanager-Indizes wäre so ne typische Umfrage. Der Einkaufsmanagerindex fragt die Unternehmen ab, wie jetzt die Erwartungen über die wirtschaftlichen Aussichten sind. Das kann man nochmal unterkategorisieren. Da gibt es 2 Unterkategorien, die prominent sind, einmal Dienstleistungen und verarbeitendes Gewerbe und das Gute daran ist, dass sie das für sehr viele Länder relativ gleich erheben. Das heißt man hat ne Ländervergleichbarkeit. So kann man dann Aussagen darüber treffen: OK, in Deutschland ist die Stimmung schlechter/besser als in Frankreich oder den USA und so weiter und sofort. Ein Indikator, was man auch anschaut sind zum Beispiel Konsumentenstimmung oder, was wir uns auch regelmäßig anschauen sind verschiedene Indikatoren zur Verunsicherung. Das ist noch n relativ neues Indikatoren-Set. Einkaufsmanager-Indices gibt es schon sehr lange.

00:06:00 Anne Tilkorn

Wie kriegt man denn die Verunsicherung in ne Zahl?

00:06:04 Geraldine Dany-Knedlik

Genau da gibt es verschiedene Indikatoren dafür. Man kann einmal als Maß die Volatilität auf Aktienmärkten messen. Das ist ein sehr klassisches Maß, das gibt's schon sehr lange. Man kann aber auch, und das sind neuere Ansätze, die jetzt aber auch schon 10 Jahre alt sind oder fast 10 Jahre alt sind, kann man das Wort „Verunsicherung“ in Mediennennungen ergreifen oder nehmen und etwas weiter verarbeiten und dann bekommt man da auch ein ein Unsicherheitsmaß darüber. Dann gibt es bei jeder ökonomischen Sachlage auch noch Daten, die man sich nicht regelmäßig anschaut. Ich glaube, man muss ein bisschen unterscheiden zwischen in jeder Prognose habe ich Indikatoren und Daten, die ich mir immer anschau und dann, je nachdem, was gerade so los ist, brauche ich noch zusätzliche Daten. Deswegen wird das auch nie langweilig mit dieser Datenbeschaffung und das ist das ist n bisschen Fass ohne Boden. Zum Beispiel, es kommt eine Corona Pandemie – dann waren sofort diese Google Bewegungstrends natürlich ein wichtiger Indikator, aber auch Infektionszahlen, die wir uns dann angeschaut haben, Impfquoten, die man sich angeschaut hat. Also das war zum Beispiel während der Corona Pandemie etwas, was sofort in die Prognose Einzug gefunden hat. Und dann arbeiten wir auch mit diesen Zahlen, also sprich dieses Konzept, was ich gerade genannt hab für das Wort „Unsicherheit“, das haben wir dann auch für das Wort „Corona-Pandemie“ genommen und haben dann, um abzuschätzen, was zum Beispiel die Corona Pandemie macht mit der Wirtschaft, haben wir da gemessen,

wie oft „Corona-Pandemie“ eben vorgekommen ist in Zeitungsartikeln und in Mediennennungen und haben das als Approximation für den sogenannten Corona-Schock genommen, um dann wieder realwirtschaftliche Effekte abschätzen zu können in einem empirischen Modell.

00:08:08 Anne Tilkorn

Ja, total spannend muss man immer wieder sagen! Haben sich denn die Methoden oder auch die inhaltlichen Schwerpunkte verschoben? Also du hast jetzt immer von der volkswirtschaftlichen Gesamtanalyse gesprochen, es gibt ja auch Ökonometrie oder andere Modelle, kannst du da noch was zu sagen?

00:08:28 Geraldine Dany-Knedlik

Ja, sehr gern. Also ich denke, bei jeder Prognose gibt es immer wieder gesonderte Analysen, die wir machen. Eben weil wir bei jeder Prognose oder ja, weil sich immer wieder mit einer neuen wirtschaftlichen Lage verschiedene Problematiken auftun. Aber wir haben natürlich ein Set an Modellen, was wir regelmäßig verwenden, und da ist es bei uns so, dass das nicht nur ein Modell ist. Man kann die Modelle im Prinzip erst mal zweiteilen. Also es gibt einmal tatsächlich theoretisch fundierte allgemeine Gleichgewichtsmodelle. Die haben wir in verschiedenen Ausführungen. Wir haben ein sehr neoklassisches, konservatives langfristiges Wachstumsmodell. Wir haben ein dynamisches Stochastisches allgemeines Gleichgewichtsmodell, um auch die Kurzfristschwankungen zu greifen. Wir haben Modelle... Diese beiden Modelle haben wir einmal in der Version, es gibt einen repräsentativen Agent*in die sozusagen repräsentativ für alle Agenten und Agentinnen, die in der Volkswirtschaft mitwirken stehen, wir haben aber auch zum Beispiel heterogene Agentenmodelle. Wir haben Modelle mit einem Land mit 2 Ländern, also diese theoretischen makroökonomischen Modelle, die verwenden wir vor allen Dingen für Analysen, um Kanäle zu verstehen beziehungsweise um Wirkungskanäle zu verstehen beziehungsweise für Politikanalysen. Dann gibt es die zweite Kategorie. Das sind eher empirische Modelle, das sind empirische basierte Modelle, da ist das Motto: „Let the data speak.“ Diese Modelle haben wir für verschiedene Zusammenhänge. Einmal, wenn wir sehr an der kurzen Frist interessiert sind und auch wenn die, wenn wir diese Modelle verwenden, um in die Kurzfristprognose zu unterfüttern. Dann sind das Modelle wie zum Beispiel fürs Nowcasting geeignete Modelle. Nowcasting ist sozusagen: ich nehme monatliche/tägliche/wöchentliche Daten und Versuche aus den laufenden Daten das laufende BIP für das laufende Quartal zu prognostizieren. Diese Art von Modellen, das wären zum Beispiel Faktormodelle, Bridge-Modelle, die wir da haben. Wir haben auch einfache zeitreihenökonomische Modelle, aber wir haben auch strukturelle vektorautoregressive Modelle, also Modelle empirisch, die es uns erlauben, bestimmte Schocks oder Politiken sozusagen zu identifizieren und dann sagen zu können: OK, wenn ich, wenn jetzt eine

unerwartete geldpolitische Ankündigung kommt, was hat das eigentlich für Auswirkungen auf das BIP, den Export, die Investition, den Konsum? Und in der Breite kann man vielleicht noch mal 2, ja 2, Verwendungsarten der Modelle skizzieren. Also ich hab jetzt viel darüber gesprochen, es gibt theoretische Modelle, es gibt diese empirischen Modelle. Auf einer Metaebene würde ich sagen, es gibt eben Modelle, mit denen ich Forecasting mache. Da brauche ich nicht unbedingt eine Schockidentifikation, sondern da geht es darum eben zu versuchen die Zielvariable, zum Beispiel, das BIP oder den privaten Konsum möglichst gut zu prognostizieren. Das kann ich dann auch ex-post evaluieren: wie gut hat das Modell das jetzt getroffen? Das ist die eine Modellkategorie. Das sind vor allen Dingen empirische Modelle, die jetzt nicht strukturell identifiziert sind, sondern einfach wirklich viele Daten beinhalten, teilweise, und nur auf die Prognosegüter abzielen, Nowcasting und Forecastingmodelle, aber auch Vektor, Otto Regressionsmodelle. Und die zweite Art von Modellen, strukturierte Vektor Autoregressionsmodelle, also strukturierte empirische Modelle, aber auch die theoretischen Modelle, die verwende ich eigentlich dazu, um zu verstehen, was geht, wirklich. Was was, was ist wirklich der Wirkungskanal, den wir sehen? Was sind die Wechselwirkungen, wo welche Wechselwirkungen liegen vor? Also das gibt dieser ganzen Analyse eben mehr Struktur. Und hilft mir die Geschichte, die eigentlich hinter der Prognose steht, besser zu verstehen und abbilden zu können.

Und das ist vielleicht noch mal ganz wichtig, eine Sache ist sind, ist es, die Zahlen korrekt zu prognostizieren, aber eine ganz andere Sache und eine viel wichtigere Sache ist die Geschichte zu verstehen, also die Sachlage korrekt abzugreifen und abbilden zu können. Was liegt hinter diesen Zahlen? Also beispielsweise, wir haben gesehen, dass die deutsche Industrie relativ schwach zurzeit läuft und seit mehreren Jahren eigentlich schon, warum? Was sind da die Hintergründe? Weil wenn ich das verstanden habe und wenn ich dazu ne plausible Erklärung habe, dann hilft mir das natürlich. Bei den wirtschaftspolitischen Empfehlungen aber auch die Prognose nicht nur in der kurzen Frist, sondern eben auch in der mittleren bis langen Frist besser zu gestalten, und das ist ein sehr wichtiger Punkt bei der Erstellung der Prognosen.

00:13:51 Anne Tilkorn

Da sieht man dann einfach, dass es keine Naturwissenschaft ist, sondern dass man da die Modelle auch noch erklären muss. Also es gibt ja ganz viele Wirtschaftsforschungsinstitute. Wenn die jetzt dasselbe Modell benutzen, müsst ihr ja, wenn es ne Naturwissenschaft wäre, das gleiche rauskommen. Aber ist es ja nicht und ich glaub das meinst du jetzt mit Geschichte verstehen und richtig den Hintergrund erklären können.

00:14:18 Geraldine Dany-Knedlik

Nein, wir sind schon ne Wissenschaft. Das heißt, ...

00:14:21 Anne Tilkorn

Ja, Wissenschaft schon, aber eben keine Naturwissenschaften, oder?

00:14:23 Geraldine Dany-Knedlik

Ja, ich glaub der Unterschied ist, dass natürlich kann, wenn ich jetzt eine Modellanalyse mache und ich gebe dieses Modell und dokumentiere diese Modellanalyse nach normalen wissenschaftlichen Standards – also ich dokumentiere das Modell, ich dokumentiere den Dateninput und die Schätzmethodik – dann kann ich das natürlich an jeder Universität, kann jede interessierte Person dieses Modell mit diesen Daten genauso laufen lassen, kriegt genau dasselbe raus.

00:14:47 Anne Tilkorn

Die Rechnung müsste gleich sein. Ja, klar.

00:14:48 Geraldine Dany-Knedlik

Aber was, so war ich genau, aber was du glaub ich meintest, wir können keine Experimente machen und das also oft sind... Genau. Also ich glaube, in den Naturwissenschaften kann man ein Experiment aufsetzen und dieses Experiment so immer wieder replizierbar. Das ist bei uns... Unsere Methodiken müssen natürlich replizierbar sein, aber es ist kein losgelöstes Experiment, weil wir natürlich keinen experimentellen Raum schaffen können sozusagen. Also genau also man kann jetzt nicht noch mal eine Pandemie auf die tatsächliche wirtschaftliche Situation, die zu dem Zeitpunkt vorgelegen hat, das können wir ja nicht replizieren in der Realität. Wir können halt nur die Daten nehmen mit denen unterliegenden Schocks, die da passiert sind – also während der Pandemie, sind ja noch andere Sachen passiert – und darauf unsere Modelle laufen lassen, und das ist glaube ich n großer Unterschied. Also die Beweisführung ist ne ganz andere in dem Sinne.

00:15:49 Anne Tilkorn

Ja, genau, keine Experimente laufen lassen. Das ist glaub ich da ein guter Unterschied. Gibt es denn da noch Raum für so grundsätzliche Überlegungen? Also ich glaub ja eher nicht. Also sowas wie: Ist ein steigendes Bruttoinlandsprodukt immer gut und das Ziel oder wäre auch ein anderes Ziel denkbar? Also ich frage mich, geht es immer darum die Regierung zu beraten dahingehend, dass die Wirtschaft angekurbelt wird?

00:16:17 Geraldine Dany-Knedlik

Wir als Ökonomen würde man immer versuchen, den Wohlstand und die Wohlfahrt der Person in der Ökonomie zu optimieren und die Frage ist: was steigert diese Wohlfahrt? Und das kann sein, dass der Konsum steigert zu einem gewissen Teil ist das auch so. Aber es gibt auch sowas wie Umwelt, o der Qualität der Umwelt, in der wir leben. Ja, das ist jetzt n sehr gutes Beispiel, weil wir wissen, dass die Bundesregierung Klimaziele hat und wenn man das in makroökonomischen Modellen berücksichtigen möchte, dann kann man zum Beispiel die

Qualität der Umwelt als ein Faktor in diese sogenannte Nutzenfunktion der Individuen einbauen. Wenn man das gemacht hat, dann kann man gleichzeitig sagen: OK, ich weiß, dass durch die Produktion, durch einige Produktionsstätten die Umwelt zum Beispiel durch Emissionen und die Qualität der Umwelt leidet, durch Emissionen, und dann kann man analysieren, was man tun muss. Wie hoch muss der Co₂-Preis sein? Oder gibt es noch andere Möglichkeiten wie ich... was das für Effekt hat auf die Gesamtwirtschaft und auf den Nutzen der Individuen. Dann kann man eigentlich auch ne optimale Wirtschaftspolitik ableiten. Das ist jetzt nicht unbedingt nur mein Geschäft, sondern das ist allgemein, würd ich mal sagen, die makroökonomische Ansichtsweise und Herangehensweise an Problemlösungen dieser Art. Was wir dann konkret bei dem Forecasting machen ist eben natürlich immer wieder uns diese Grundsatzfragen stellen. Das ist ja das Schöne. Also dadurch, dass man beobachtet, was passiert, sehr nah am Geschehen ist, würde ich denken, dass man relativ schnell wieder auf diese Grundsatzfragen zurückkommt. Also sprich, wenn man jetzt eine wirtschaftspolitische Diskussion hat über eine starke Erhöhung der Co₂-Preise, so wie ich das gerade gesagt hab, oder man hat jetzt eine wirtschaftspolitische Debatte darüber, ob jetzt man einen Co₂-Preis oder lieber eine schuldenfinanzierte Subvention auf erneuerbare Energien oder grünere Produktionsprozesse haben sollte. Dann stellt man sich... Dann ist man ja quasi direkt wieder bei dieser Grundsatzfrage: Welcher dieser beiden Instrumente sind besser in welcher Situation? Und deswegen würde ich meinen, dass wir relativ schnell und regelmäßig uns diese Grundsatzfragen stellen. Wir stellen uns das zurzeit vor allen Dingen zum Thema, was ich jetzt schon genannt hab, Effekte einer Energiewende, grüne Transformation, wie kann man die so optimal gestalten wie möglich? Mit was muss man rechnen, muss man eigentlich da mit einer gewissen wirtschaftlichen Schwäche rechnen, wenn man die Klimaziele, so wie sie jetzt sind, erreicht sind? Was könnte man dagegen tun? Auch zum Beispiel, und das ist der nächste große Block, was könnte man gegen mögliche ungleiche Wirkung dieser Energiepreiserhöhung tun? Und das ist das Nächste, was Dauerthema bei uns in der Diskussion ist, weil das eben auch die wirtschaftliche Entwicklung determiniert. Das ist der Stand der Ungleichheit. Also was wirkt wie auf welchen Haushalt? Wirkt das alles gleich, wer profitiert, wer verliert? Das ist ne wichtige Frage, vor allen Dingen zum Beispiel bei bestimmten wirtschaftlichen Maßnahmenpaketen müssen wir regelmäßig uns überlegen: OK, wenn jetzt ein Hilfspaket geschnürt wird, um die Konjunktur anzukurbeln, wie? Wo wirkt das? Weil das ist wichtig für unseren Forecast. Denn je nachdem zum Beispiel, bei welcher Einkommensgruppe an Haushalten das dann wirkt, haben wir n größeren Effekt, weil wir wissen ja eigentlich, dass die unteren 40% der deutschen Haushalte sogenannte Hand-to-mouth-Consumers sind, also das, was diese Haushalte bekommen, das geben die direkt aus. Andersherum gesagt: diese Haushalte sparen nicht. Auf der anderen Seite wissen wir, dass die restlichen 60%, die haben eben die Möglichkeit, Geld zu sparen. Und wenn die einen Euro oder 10€ mehr kriegen, dann geben die den nicht sofort diesen ganzen Betrag aus, sondern können eben einen Teil dieses Einkommens sparen und das ist sehr wichtig zu berücksichtigen, wie jetzt bestimmte

Maßnahmen oder Geschehnisse auf die einzelnen Einkommensgruppen wirken. Kann sein, dass das für alle gleich ist. Es kann aber auch sein, dass das eben das bestimmte Einkommensgruppen besonders profitieren. Und genau das ist eine wichtige Analyse, die wir eigentlich regelmäßig anstellen.

00:21:05 Anne Tilkorn

Oder wie man es vielleicht auch schafft, dass es, dass es nicht nur 60% sind, die was sparen können, sondern vielleicht irgendwann alle. Aber ja, es gibt ja bei uns im Haus auch ne große Abteilung, die sich um Gender Economics kümmern, und ich habe mich jetzt in der Vorbereitung auf den Podcast, habe ich noch kurz was mit feministischer Ökonomie gelesen, und die sagen ja, man müsste in das BIP noch die ganze Care Arbeit, die unbezahlte Care Arbeit mit einrechnen. Oder auch die Reproduktionsarbeit. Ist das irgendwie realistisch vorstellbar, rechenbar oder ist das total jenseits?

00:21:48 Geraldine Dany-Knedlik

Da bin ich gar nicht die richtige Person, um das zu beantworten. Spontan würde ich sagen, es ist eher schwierig, weil... das korrekt abzugreifen. Was ich mir vorstellen könnte, ist, dass man die Haushalte nehmen kann und dort die Anzahl der Kinder misst. Aber man müsste ja dann auch messen die Anzahl an pflegebedürftigen Angehörigen zum Beispiel, das wär ja dasselbe, und dass man dann Stundensätze für bestimmte Care Arbeiten annimmt. So würde das dann laufen.

00:22:20 Anne Tilkorn

Ihr macht ja ne Prognose für die Weltwirtschaft. Und wo kriegt ihr denn diese Daten her von der ganzen Welt und arbeitet man auch mit anderen Ländern zusammen?

00:22:30 Geraldine Dany-Knedlik

Ja, also wir bekommen die Daten von den statistischen Ämtern aus den anderen Ländern natürlich. Entsprechend ist auch die Datenqualität. Wir greifen zurzeit mit unserer Länderauswahl bei der Weltwirtschaft, greifen wir 70% des globalen Wirtschaftswachstums ab. Man muss noch mal etwas aufpassen, weil einige Länder nicht die statistisch vereinheitlichte Definition haben für ihre Berechnungen oder es fragwürdig ist, ob die die Zahlen, die veröffentlicht werden, tatsächlich richtig sind. Das kann man sich jetzt zum Beispiel bei China fragen, schon seit längerem, also die Zahlen erscheinen zum Teil reingeschrieben und wenn man sich jetzt andere Indikatoren anschaut, noch mal Stichwort: alternative Indikatoren – also zum Beispiel Satellitenbilder, können die abgreifen, wie hell es ist in bestimmten Regionen in China ist und wie viele Züge und Verkehrsaufkommen, gesichtet wird – daraus kann man auch einen ökonomischen Aktivitätsindex bauen. Und das gibt zum Beispiel auch auf Ausschluss darauf, wieviel wirklich ökonomische Aktivität in China in der Binnenwirtschaft passiert ist, als ein beispielsweise alternativen Indikator, und das

wurde alles entwickelt, weil eben die Wirtschaftszahlen vor allen Dingen von vom Inland, von der Binnenwirtschaft in China seit langem hinterfragt werden. Nach außen hin, die Außenhandelszahlen in den meisten Ländern haben eigentlich ne relativ gute Qualität. Das liegt daran, dass man natürlich... diese Zahlen kann man nicht faken, weil ja das spiegelbildlich ist. Also ich könnte mir ja theoretisch ausrechnen, was der chinesische Außenhandel macht, indem ich schaue, was die ganzen Ex- und Importe von China und nach China von dem Rest der Welt sind. Das heißt, da gibt es ja ne spiegelbildliche Statistik.

Genau. Und Kooperation zu den Ländern haben wir natürlich. Wir sind in Forecasting-Netzwerken. Eins ist zum Beispiel Euroframe, aber wir haben auch so sehr gute Kontakte zu internationalen Institutionen und zu dem Forecaster-Netzwerk in diesen internationalen Institutionen, wie zum Beispiel Internationaler Währungsfonds, OECD, Europäische Kommission. Wir sind regelmäßig sitzen wir zusammen mit den Prognoseteams von der Bundesbank, anderen Zentralbanken, Europäische Zentralbank. Also, da herrscht ein reger Austausch über die tatsächliche Lage, und das ist auch immer sehr hilfreich. Weil oft ist es natürlich so, dass man, wenn man jetzt aus Deutschland auf die französische Wirtschaft blickt oder die spanische oder die amerikanische Wirtschaft, dass es noch mal sehr hilfreich ist, mit jemandem darüber zu sprechen, der aus diesem Land kommt und der für sein eigenes Land entsprechend den Forecast macht und entsprechend detaillierter. Weil eines ist natürlich auch klar, die Weltwirtschaft oder die Prognose der Weltwirtschaft ist nicht unser Hauptgeschäft, sondern wir brauchen das, um eine vernünftige Einschätzung zu haben für den deutschen Außenhandel, und der ist für Deutschland sehr wichtig, und deswegen machen wir noch mal eine Weltprognose. Aber unser Hauptaugenmerk liegt natürlich auf der Entwicklung der deutschen Wirtschaft, entsprechend, weniger Zeit und Ressourcen verwenden wir auf die Weltwirtschaft. Und da ist es super hilfreich, wenn man eben kurze Dienstwege hat und n gutes Netzwerk, so dass wenn man weiß: OK, in Frankreich gibt es jetzt noch mal diese und jene politische Maßnahme, dass man eben schnell seine Kollegin, seinen Kollegen aus den entsprechenden Institutionen in Frankreich anrufen kann und sagen kann: „Sag mal, ich hab das hier gelesen, was wäre deine Einschätzung? Wie preist ihr das eigentlich in eure Prognose ein?“ Und das ist diese Soft Information, also dieses Soft Data und diese Soft Information. Das ist eigentlich der Mehrwert, den man hat durch ein Prognoseteam. Das ist vielleicht auch noch mal n ganz wichtiger Punkt.

00:26:37 Anne Tilkorn

Das wäre jetzt tatsächlich meine nächste Frage gewesen. Du arbeitest ja nicht alleine, sondern du hast ein ganzes Team um dich rum. Wie viele Leute sind denn hier, die dich unterstützen?

00:26:50 Geraldine Dany-Knedlik

Viele, weil eine Prognosearbeit ist sehr umfangreich und das ist keine One-Woman- oder One-Man-Show. Ich darf nur – und habe die Ehre – diese Prognose nach außen hin zu

vertreten und die Geschichte eben maßgeblich zu prägen und zu leiten. Und ich habe ein Team von ungefähr 6 Postdocs und noch ein paar Doktoranden und studentischen Hilfskräften hinter mir. Genau. Und das sind dann einzelne Experten, aufgeteilt in Weltwirtschaft und die deutsche Wirtschaft.

00:27:33 Anne Tilkorn

Ja, toll. Und was macht dir denn am meisten Spaß bei deiner Arbeit?

00:27:41 Geraldine Dany-Knedlik

Was macht mir am meisten Spaß bei meiner Arbeit?

00:27:44 Anne Tilkorn

Na, du hast schon so aus dem Vollen geschöpft, aber...

00:27:49 Geraldine Dany-Knedlik

Mir macht am meisten Spaß bei meiner Arbeit im Team, mir aktuelle wirtschaftliche Entwicklung anzuschauen und nach wissenschaftlichen Standards zu beurteilen. Und Erkenntnisse aus der Wissenschaft eben in die aktuelle Situation direkt rüberzubringen und andersrum zu fragen: gibt uns die aktuelle Situation nicht Anlass, noch mal die ein oder andere Studie durchzuführen? Also eröffnen sich jetzt nicht Fragestellungen, die eben von der bisherigen wissenschaftlichen Literatur nicht beantwortet wurde? Und dieses Zusammenspiel, das finde ich sehr...Das generiert für mich Spaß und Freude vor allen Dingen im Team. Und dieser Teamgedanke bei der Prognose der ist sehr wichtig und das ist glaube ich einer meiner, ja auch einer der Hauptgründe, warum mir diese Arbeit so Spaß macht.

00:28:45 Anne Tilkorn

Und was war denn dein größter Erfolg bisher? Eine falsche Prognose?

00:28:52 Geraldine Dany-Knedlik

Mein größter Erfolg... Also bei der Prognose war auf jeden Fall unser größter Erfolg, als ich die Prognose am DIW übernommen hab, da hatte die vorher 2 Jahre pausiert und es gab gar keine Prognose. Viele aus dem alten Team sind gegangen, ich war mit die Einzige, die noch geblieben ist und ich hab es geschafft zusammen mit dem Team – erstmal ein Team aufzubauen und dann zusammen mit dem Team – innerhalb von einem dreiviertel Jahr eine Prognose zu generieren, die Infrastruktur dahinter aufzubauen, noch mal die Prognose etwas anders zu denken. Gerade in Bezug auf Datenbeschaffung, Modellbasierung, Automatisierung, aber auch in Bezug auf wie kommunizieren wir was, wie sieht der Prognosetext aus? Welche Grafiken haben wir, welche Sonderanalysen? Was sind so unsere Hauptverkaufsargumente nach außen? Wo sind wir besonders stark in der Analyse? Dass wir das innerhalb von einem dreiviertel Jahr wirklich geschafft haben, das auf die Beine

zu stellen, wofür andere Jahre brauchen und die Belohnung dafür war dann, dass wir – ja, dass ich mit meinem Team – noch mal in die Gemeinschaftsdiagnose aufgenommen wurde. Und wir durften diese dann auch direkt n halbes Jahr später als gastgebendes Institut veranstalten und wenn man der Gastgeber, Federführende ist, dann darf man die Gemeinschaftsdiagnose bei der Bundespressekonferenz und dann beim Ministerium später vorstellen. Und bei dieser Bundespressekonferenz, als ich das vorgestellt habe, das war so ein Moment, wo ich gedacht habe: OK, wir haben es wirklich geschafft und wir haben ein unglaublich starkes Team. Und ich habe mich gefühlt, als würde ich ja repräsentieren, dass diese Arbeitsleistung vielleicht auch in der Gesamtschau – wir sind ein relativ junges Team, ein sehr gemischtes Team im Vergleich zu den anderen Wirtschaftsforschungsinstituten – dass wir das eben so aus dem Stand mal auf die Beine stellen können und dass wir uns nicht verstecken müssen, sondern von der Qualität mal mindestens so gut wie die anderen Wirtschaftsforschungsinstitute Prognosen erstellen.

00:31:43 Anne Tilkorn

Ja, ich war da ja dabei. Das war wirklich ein tolles Bild, wie du und Pia da zwischen diesen arrivierten älteren Herren gesessen habt, und ihr wart die, die geredet haben, und die anderen mussten erst mal zuhören. Also Konjunktur und Wirtschaftswissenschaften überhaupt sind ja eigentlich ein eher männlich dominierter Bereich. Fühlst du dich denn als Rolemodel für zukünftige Volkswirtschaftsstudentinnen?

00:31:40 Geraldine Dany-Knedlik

Ja, auf jeden Fall bin ich gerne. Wenn ich das schaffe, das zu sein, dann bin ich das sehr gerne. Und ich muss auch sagen, dass die Zusammenarbeit in der Gemeinschaftsdiagnose mit – du hast das gerade so gesagt, „die älteren Herren“, also so alt sind, die gar nicht – und ich muss sagen, die Zusammenarbeit ist sehr gut.

00:32:00 Anne Tilkorn

Das wollte ich jetzt auch gar nicht in Frage stellen. Es war nur so ein schönes Bild, wie ihr da saßt.

00:32:09 Geraldine Dany-Knedlik

Und die Zusammenarbeit ist auf einer Augenhöhe. Das ist auch nicht immer selbstverständlich, dass das so akzeptiert wird, weil abgesehen vom Geschlecht bin ich auch eine, oder die Jüngste in dieser Gruppe. Und insgesamt sind wir vom Altersdurchschnitt n relativ junges Team. Und ja, auf jeden Fall. Ich denke, das ist wichtig. Ich denke aber auch, dass wirklich einfach ergeben dadurch, dass die Welt sich geändert hat und es wird sicherlich mehr Ökonominen geben. Ich glaube, es gibt auch immer n gewissen Agglomerationseffekt, also wenn man sieht, dass es in einer Branche, vielleicht bei uns zum

Beispiel relativ der Frauenanteil sehr hoch ist in dem Team. Ich glaube, das hilft dann auch anderen Personen eben, sich für diese Profession zu entscheiden.

00:33:04 Anne Tilkorn

Ja, und ich habe auch mal ein bisschen recherchiert. Also du bist ja auch nicht die erste Frau in der Konjunktur am DIW. Am DIW waren Frauen in der Konjunkturforschung schon früh präsent, zum Beispiel Ingeborg Köhler-Rieckenberg. Sie war an der FU Berlin zum Doktor für Wirtschaftswissenschaften promoviert worden und arbeitete unter anderem als wissenschaftliche Hilfsarbeiterin im Auswärtigen Amt bevor sie dann von 1947 bis 75 am DIW Berlin war. 1957 war sie dann Abteilungsleiterin geworden. Oder Doktor Elisabeth Lienhard war 1939 schon die erste Wissenschaftlerin am Institut. Und von 1965 bis 2000 war Karin Müller-Krummholz für die VGR, die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, extrem wichtig. Die hatte zuerst Jura studiert und kam dabei über die Einführung in die Volkswirtschaftslehre, darauf, dass sie das viel mehr interessiert als Jura. Sie wechselte das Studium, ging an die FU und merkte das Rechnen und Statistik genau ihr Ding sind und diese Karin Müller-Krummholz, über die haben wir auch ne extra Geschichte in unseren 100 Geschichten gemacht. Die hat erzählt, dass die Berechnung damals noch mit dem Rechenschieber gemacht wurden und dass sie die erste elektronische Rechenmaschine bekam. Die hieß Anita und war so groß wie ein Kühlschrank und konnte so viel wie ein VW. Wie ist es denn bei dir geraten? Hast du schon immer gewusst, dass du VWLerin bist?

00:34:41 Geraldine Dany-Knedlik

Ja, das hab ich eigentlich schon relativ früh gemerkt, muss ich ehrlich gesagt sagen. Das hab ich eigentlich schon nach... Also ich hab Wirtschaftswissenschaften angefangen zu studieren, hab aber dann sofort sobald ich Kurse auswählen durfte nur Makro-, Mikro-, VWL-Kurse ausgewählt und dann war das eigentlich direkt nach den ersten 2 Semestern klar.

00:35:04 Anne Tilkorn

Und dann auch lieber Makro als Mikro. Ja und kannst du noch mal kurz für die Hörer*innen sagen, was ist denn der Unterschied zwischen Makroökonomie und Mikroökonomie?

00:35:15 Geraldine Dany-Knedlik

Makroökonomie betrachtet die Volkswirtschaft von oben. Also heißt, ich beobachte das Gesamte, die gesamte Wirtschaftsleistung für einen abgegrenzten Bereich, zum Beispiel Deutschland, und analysiere dann, was beispielsweise Geldpolitik mit dieser Wirtschaftsleistung macht oder finanzpolitische Änderungen bedeuten für die Gesamtwirtschaft. Bei der Mikroökonomie betrachte ich die Zusammenhänge auf Individualebene. Also wenn jetzt ein Mindestlohn kommt, was bedeutet das dann für bestimmte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit bestimmten Charakteristiken?

Wohingegen in der Makro würde ich sagen: OK, ein Mindestlohn kommt, was macht das mit meiner aggregierten Beschäftigung, oder Arbeitslosigkeit, oder aggregiertem Lohnniveau?

00:36:02 Anne Tilkorn

Hast du Pläne, von denen du noch erzählen möchtest?

00:36:05 Geraldine Dany-Knedlik

Ja, auf jeden Fall. Ich habe – oder wir als Team, als Konjunkturteam, haben zwei wichtige Projekte, die wir neben der Konjunkturprognose noch verfolgen, beziehungsweise eigentlich fast 3. Wir haben einmal ein größeres Projekt dazu, dass wir eine Prognose über die Arbeitseinkommensverteilung machen möchten. Und zwar möchten wir anhand von Makrodaten Arbeitseinkommensverteilung prognostizieren, nowcasten. Warum wollen wir das machen? Weil die Mikrodaten-Veröffentlichung von Arbeitseinkommensverteilung hat eine sehr lange Verzögerung. Also ich hab jetzt Daten über das Jahr 2022 von Deutschland über die Verteilung der Arbeitseinkommen. Jetzt sind wir im Jahr 2025. Diese Information ist aber wichtig, insbesondere für das Design und die Gestaltung von wirtschaftspolitischen Maßnahmen. Da haben wir eben schon drüber gesprochen. Es ist wichtig zu wissen, OK welche Einkommensgruppen sind eigentlich belastet? Welche haben profitiert? Und es gibt n langfristigen Trend der Ungleichheit, aber es gibt auch kurzfristige Schwankungen und es ist wichtig, die zu kennen und wir entwickeln gerade ein Modell, wie man diese Einkommens- oder Arbeitseinkommensverteilung anhand von Makrodaten nowcasten kann.

Das ist das eine große Projekt, woran wir gerade arbeiten, und das zweite Projekt ist, dass wir ein makroökonomisches Modell entwickeln wollen für Deutschland, womit man relativ gut die Energiewende abbilden kann in Deutschland. Weil das auch immer, bislang zumindest, ein Dauerthema war, wie jetzt genau die Energiewende und die angestrebten Klimaziele die deutsche Wirtschaft formen. In den kommenden Jahren, da geht es aber mehr um ne längere Frist. Genau das ist das zweite große Projekt und dann arbeiten wir noch an einer Überarbeitung unseres Konbars. Wir veröffentlichen jeden Monat so ne Art Nowcast-Indikator für die deutsche Wirtschaft. Und diese 3 Elemente werden wir hoffentlich im kommenden Jahr auf einer gesonderten Website präsentieren dürfen.

00:38:34 Anne Tilkorn

Das ist ne riesen Geschichte, die Konjunktur am DIW mit dir. Vielen Dank für diese vielen Einblicke. Vielleicht aber doch noch eine letzte Frage, denkst du dass künstliche Intelligenz eure Arbeit verändern wird?

00:38:51 Geraldine Dany-Knedlik

Bislang noch nicht, aber ich denke, das könnte sie bald tun. Also wir testen das natürlich aus, was da bislang die Kapazitäten sind. Wir haben das wenig für Datenanalysen verwendet, sondern mehr für die Texterstellung beziehungsweise Konsistenzprüfung unserer

Geschichte. Das hat bislang noch nicht unsere Arbeit in großen Teilen unterstützt, aber das kann ja noch kommen. Wo wir das auf jeden Fall erwarten werden, ist in einem Bereich, nämlich der sogenannten Data Selection. Also da geht es darum, dass wir große Datensätze von makroökonomischen Daten, aber auch Umfragen und alles, was relevant sein könnte für die wirtschaftliche Entwicklung, in einer großen Datenbank haben. Und dann müssen wir für die jeweilige Fragestellung oder für den jeweiligen Forecast ein, zwei der besten Indikatoren aus diesem riesigen Datensatz treffen. Und da ist es jetzt schon so, dass uns da Machine-Learning-Algorithmen helfen und ich denke, das könnte durch künstliche Intelligenz... Also diese Auswahlprozess, welches Subsample oder welche Untermenge an Indikatoren ich für mein spezielles Prognoseproblem brauche, dass es da relativ schnell durch künstliche Intelligenz ne große Unterstützung geben dürfte beispielsweise.

00:40:19 Anne Tilkorn

Okay ja, liebe Geraldine, vielen Dank für das Gespräch!

00:40:23 Geraldine Dany-Knedlik

Ich hab zu danken.

00:40:25 Anne Tilkorn

Und wenn sie, liebe Hörerinnen und Hörer, die nächsten Folgen dieses Podcasts nicht verpassen wollen, abonnieren sie uns. Und wir haben noch andere Formate, in denen wir in diesem Jahr 100 Geschichten aus 100 Jahren DEW Berlin erzählen. Zu finden ist alles auf unserer Jubiläumswebseite diw.de/100 Jahre also www.diw.de Schrägstrich 100 Jahre. Dort gibt es wöchentlich neue Geschichten aus dem DIW Berlin und seiner hundertjährigen Geschichte. Schauen Sie vorbei.